

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 32 (1940)
Heft: 4

Artikel: Der Arbeitsmarkt in England
Autor: Bickel, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Arbeitsmarkt in England.

Von Dr. W. Bickel, Basel.

In keinem Land Europas war während der letzten zwei Jahrzehnte die Arbeitslosigkeit dauernd so gross wie in England. Der Nachdruck liegt auf dem Worte *dauernd*. Wohl stiegen beispielsweise in Deutschland die Arbeitslosenziffern während der grossen Wirtschaftskrise zu Beginn der dreissiger Jahre weit über das englische Mass hinaus; andererseits aber lagen sie im Konjunkturaufschwung der zwanziger Jahre zeitenweise erheblich tiefer als jenseits des Kanals. War es schon auffallend, dass die Erholung der englischen Wirtschaft seit 1933 nicht zu einem wesentlich stärkeren Rückgang der Arbeitslosigkeit führte, so mutet es auf den ersten Blick geradezu grotesk an, dass fünf Monate nach Kriegsausbruch noch immer 1,5 Millionen Arbeitslose gezählt wurden. Es erscheint uns interessant, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen.

Zunächst ein kleiner Ueberblick über Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Grossbritannien und Nordirland seit 1923. Wir entnehmen diese wie alle folgenden Zahlen der « Ministry of Labour Gazette ».

Gegen die Arbeitslosigkeit versicherte Personen in Grossbritannien und Nordirland.

Jahre	Beschäftigte in 1000	Arbeitslose in 1000	Zusammen Versicherte in 1000	Prozentsatz der Arbeitslosen
1923	9,900	1,290	11,190	11,6
1929	10,930	1,250	12,180	10,3
1930	10,420	1,960	12,380	15,8
1931	9,920	2,650	12,570	21,1
1932	9,970	2,790	12,760	21,9
1933	10,390	2,560	12,950	19,8
1934	10,840	2,150	12,990	16,6
1935	11,050	2,000	13,050	15,3
1936	11,630	1,720	13,350	12,9
1937	12,330	1,460	13,790	10,6
1938	12,080	1,720	13,800	12,5
1939	12,740 *	1,460	14,200	10,3

* Januar/August.

Die englische Gesetzgebung betreffend die Arbeitslosenversicherung hat seit 1923 verschiedene Aenderungen erfahren. Die vorstehenden Zahlen umfassen alle gewerblichen und industriellen Arbeiter sowie die Angestellten mit höchstens £ 250 (ca. 5000 Fr.) Jahreseinkommen im Alter von 16 bis 64 Jahren. Die früher gleichfalls versicherten und später aus der Versicherung ausgeschlossenen Arbeitnehmer von 65 und mehr Jahren sowie die erst später in die Versicherung einbezogenen landwirtschaftlichen Arbeiter und die Hausangestellten wurden nicht mitgezählt, um die Zahlen

unter sich vergleichbar zu machen. Die starke Zunahme der Gesamtzahl der Versicherten von 11,2 Millionen im Jahre 1923 auf 14,2 Millionen im Jahre 1939 ist also keine scheinbare, entstanden durch eine Erweiterung des Kreises der Versicherten. Vielmehr ist die Zahl der Arbeitnehmer in Gewerbe und Industrie im Laufe von 16 Jahren tatsächlich um rund 3 Millionen gestiegen. Dies ist drei Ursachen zuzuschreiben: 1. der Bevölkerungszunahme, 2. der Ueberalterung der Bevölkerung (die auch in England ähnlich wie bei uns zu einem Steigen des Anteils der Erwerbsfähigen von 16 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung führte), und 3. der noch immer fortschreitenden Industrialisierung (Rückgang der Landwirtschaft zugunsten der Industrie) und Proletarisierung gewisser Schichten (Rückgang des selbständigen Kleinhandels und Klein-gewerbes).

Von 1923 bis 1929 betrug das Arbeitslosenheer mit verhältnismässig kleinen Schwankungen stets etwa 1,1 bis 1,2 Millionen oder rund ein Zehntel der Gesamtzahl der Versicherten. Das beste Jahr war 1927 mit « nur » 1,137,000 Arbeitslosen gleich 9,6 Prozent. Von 1929 an steigen die Arbeitslosenzahlen an auf 2,8 Millionen im Jahre 1932, um dann wieder auf 1,5 Millionen im Durchschnitt des vergangenen Jahres abzugleiten. Man bedenke, was diese Zahlen bedeuten! Grossbritannien und Nordirland zählen heute rund 50 Millionen Einwohner. 1 Million Arbeitslose sind daher 2 Prozent der Bevölkerung, was in der Schweiz einer Arbeitslosenzahl von rund 83,000 entsprechen würde. Das ist aber ziemlich genau das höchste Jahresmittel (1936), das wir zu verzeichnen hatten. Das englische Minimum entspricht also an dem allerdings etwas groben Massstabe der Einwohnerzahl gemessen ungefähr dem schweizerischen Maximum.

Untersuchen wir die Gründe dieser hohen Arbeitslosigkeit, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass die Arbeitslosigkeit auch schon vor 1914 in England recht hoch war. Die Gewerkschaften wiesen damals in guten Jahren etwa 3 und in schlechten Jahren gegen 8 Prozent ihrer Mitglieder als arbeitslos aus. Unter den nicht organisierten Arbeitern war die Arbeitslosigkeit zweifellos viel höher. Beveridge, wohl der beste Kenner der Verhältnisse, schätzte den « Bodensatz der Arbeitslosigkeit » (the irreducible minimum of unemployment) vor dem ersten Weltkriege auf eine halbe Million. Im Kriege wurde dann allerdings diese Zahl bei weitem unterschritten.

Dass die Arbeitslosigkeit von jeher soviel höher war als in der Schweiz, erklärt sich aus der sehr viel weitergehenden Proletarisierung der Massen, ihrer vollständigen Loslösung von der Scholle und Zusammenballung in Riesenstädten, in denen der einzelne unbeachtet untergeht, aus dem steten Zustrom von nicht immer arbeitswilligen und -fähigen Elementen aus allen Ecken der Welt, aus der grossen Zahl ungelernter Arbeiter, von denen namentlich die Dock- und Hafendarbeiter auch in den besten Zeiten fast nur

Gelegenheitsarbeit finden können, aus dem Fehlen regelmässiger Wanderarbeiter, die die Saisonarbeitslosigkeit abschwächen könnten, aus Mängeln der Gesetzgebung, die dem Arbeitnehmer so gut wie keinen Schutz gegen sofortige Entlassung gewährt, und aus manchen anderen sozialen Uebelständen.

Dazu kamen nun die besonderen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit. Die kapitalistische Presse Englands pflegte in den letzten Jahren anstatt bei den Arbeitslosenzahlen mit Vorliebe bei den Beschäftigtenzahlen zu verweilen. Mit Stolz wurde auf die stete Zunahme der Beschäftigung hingewiesen. Zuzugeben ist, dass die starke Vermehrung des Angebotes an Arbeitskräften die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit erschwert hat. Eine weitere wesentliche Ursache der Arbeitslosigkeit war der technische Fortschritt, und zwar in doppelter Hinsicht, einmal direkt durch die Einführung arbeitssparender Maschinen und Arbeitsmethoden, zum andern indirekt durch Verbrauchsumschichtungen. Solche wurden insbesondere für den Kohlenbergbau verhängnisvoll: durch das Vordringen der Elektrizität sowie der Oelfeuerung für Schiffe wurde er aufs schwerste betroffen. Sodann ist die fortschreitende Industrialisierung der aussereuropäischen Länder zu nennen, die wiederum England mit seiner stark entwickelten Textilindustrie besonders schwer treffen musste, denn mit der Spinnerei und Weberei, die im allgemeinen keine hochqualifizierte Arbeit erfordert, pflegt die Industrialisierung zu beginnen.

Nach der liberalen Theorie können ja nun allerdings weder die Bevölkerungszunahme noch der technische Fortschritt auf die Dauer Arbeitslosigkeit verursachen und auch die Industrialisierung agrarischer Staaten hebt die Ausfuhrmöglichkeit dorthin nicht auf, da der steigende Wohlstand der betreffenden Länder dort neue Märkte öffnet. Aber die ganze, bekannte Theorie des Marktautomatismus gilt doch nur auf die Dauer. Dazwischen liegt die Anpassung und die «strukturelle Krise». Es braucht kaum gesagt zu werden, dass diese Anpassung durch die schweren Wunden, die der Krieg der englischen Wirtschaft geschlagen hatte, ausserordentlich erschwert wurde. Dazu kam, dass man geneigt war, auf den Lorbeeren des 19. Jahrhunderts auszuruhen. Schon damals hatte man regelmässig mit Wirtschaftskrisen zu kämpfen gehabt. Ihre Ueberwindung war aber verhältnismässig einfach gewesen; sie gelang durch eine Ausdehnung des Absatzgebietes ohne wesentliche Aenderung der Produktion. Ob man Schienen und Textilien nach dem Kontinent, nach Südamerika, nach Indien, nach China oder Japan lieferte — stets waren es dieselben, nur allzusehr dieselben Waren. Nun musste man aber weitgehend die Produktion selber ändern. Die Bedeutung der klassischen Stapelindustrien ging unaufhaltsam zurück. Es war dies nicht die Schuld der Industriellen; keine Massnahmen hätten gewisse Industriezweige retten können. Wenn von Schuld gesprochen werden kann, so lag sie daran, dass man die Notwendigkeit der Umstellung lange nicht erkannte.

Beschäftigte in einzelnen Wirtschaftszweigen.

Wirtschaftszweige	Juni 1923	Grundzahlen in 1000		Prozente der Zu- (+) bzw. Abnahme (-)
		Juni 1939	Zunahme (+) Abnahme (-)	
Kohlenbergbau	1179	726	— 453	— 38,4
Baumwollindustrie	442	323	— 119	— 26,8
Wollindustrie	243	195	— 48	— 20,0
Eisen- und Stahlindustrie	186	186	—	—
Schiffbau	147	142	— 5	— 3,6
Maschinenindustrie	507	627	+ 120	+ 23,8

Danach hat der Kohlenbergbau in den 16 Jahren 1923 bis 1939 über 450,000 Beschäftigte oder rund zwei Fünftel seiner Arbeiterschaft verloren; weitere 170,000 Arbeiter wurden in der Baumwoll- und der Wollindustrie überflüssig. Stahlindustrie und Schiffsbau vermochten die Belegschaft ungefähr zu halten, wobei man jedoch nicht vergessen darf, dass sich die Gesamtzahl aller Versicherten im gleichen Zeitraume um rund 30 Prozent erhöhte. Von den alten grossen Stapelindustrien konnte nur die Maschinenindustrie (General Engineering) die Beschäftigtenzahl steigern.

Die rückläufige Entwicklung namentlich des Bergbaus und der Baumwoll- und Wollindustrie ist ohne Zweifel endgültig; an eine Wiederkehr der alten Blüte ist nicht zu denken. Alle dort überflüssigen Arbeiter mussten vielmehr nach Möglichkeit von andern, neuen Wirtschaftszweigen aufgesogen werden. Unter diesen neuen Industrien sind vor allem die Automobil- und die elektrische Industrie zu nennen, die je rund 200,000 zusätzliche Arbeiter aufnahmen. Im übrigen liegt das Typische der Entwicklung im Entstehen und in der Expansion zahlreicher kleinerer Industrien. So finden wir eine starke Zunahme der Beschäftigtenzahl bei der Herstellung von Farben, Explosivstoffen, Nahrungsmitteln aller Art, Unterwäsche, Kunstseide, Möbeln, Tapeten, Heizungsanlagen, Bureauaterialien, Sportartikeln, Spielzeug, wissenschaftlichen und photographischen Apparaten usw. Charakteristisch ist, dass alle diese Industrien verhältnismässig teure Waren herstellen und in viel stärkerem Masse als die alten Stapelindustrien für den Inlandmarkt arbeiten. (Daher, nebenbei bemerkt, auch der Uebergang Englands zum Schutzzoll.) Dies zwang die Standorte aus den alten, produktionsorientierten Industriegebieten von Wales, Nordengland und Schottland in die Nähe des grossen Absatzentrums London zu verlegen und führte zum Aufblühen eines ganz neuen Industriegebietes im Süden des Landes. Doch was half dies dem Bergarbeiter in Wales, der Textilarbeiterin in Lancashire und dem Werftarbeiter an der Clyde, die gleichzeitig einer jahrelangen, hoffnungslosen Arbeitslosigkeit anheimfielen? Wie verschieden stark die Zunahme der Beschäftigtenzahlen in den einzelnen Landesgegenden war, geht aus der folgenden Uebersicht hervor.

Beschäftigte in Grossbritannien (ohne Nordirland) nach Landesteilen.

Gegenden	Grundzahlen in Tausenden			
	Juni 1923	Juni 1939	Zunahme	Prozente der Zunahme
London	1856	2798	942	50,8
Südengland	1261	2040	779	61,8
Mittelengland	1453	1997	544	37,4
Nordengland	3398	3921	523	15,4
Schottland	1078	1278	200	18,6
Wales	564	524	— 40	— 7,1
Zusammen	9610	12,558	2948	30,7

Die vorgehenden Ausführungen sollten die tiefgehenden Strukturwandlungen der englischen Industrie und die Ursachen der «strukturellen» Arbeitslosigkeit der letzten zwei Jahrzehnte blosslegen. Wenn wir nun noch die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im letzten Jahre betrachten, so müssen wir uns darüber klar sein, dass auch der Kriegsausbruch die bestehende Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen beseitigen konnte. Es ist auch nicht zu übersehen, dass die Arbeitslosigkeit während des letzten Jahres tatsächlich stark abgenommen hat. Von 2,100,000 im Januar 1939 fiel die Zahl der Arbeitslosen auf 1,275,000 im letzten Friedensmonat. Wenn sie seither wieder um rund 260,000 gestiegen ist, so ist dies in erster Linie, wenn auch nicht ausschliesslich, saisonalen Einflüssen zuzuschreiben, wie aus der folgenden Tabelle deutlich hervorgeht.

Arbeitslose in Grossbritannien und Nordirland nach Wirtschaftszweigen.

Wirtschaftszweige	Zahlen in Tausenden			Zu- (+) bzw. Abnahme (-)	
	Januar 1939	August 1939	Januar 1940	VIII. 1939 bis I. 1940	I. 1939 bis I. 1940
Landwirtschaft, Fischerei	91	33	77	+ 44	— 14
Kohlenbergbau	111	95	61	— 34	— 50
Metallerzeugung	68	26	24	— 2	— 44
Maschinenindustrie	73	40	30	— 10	— 43
Motorfahrzeuge, Flugzeuge	26	19	20	+ 1	— 6
Schiffsbau	40	30	17	— 13	— 23
Textilien	200	117	72	— 45	— 128
Bekleidung	85	65	59	— 6	— 26
Baugewerbe	385	207	369	+ 162	— 16
Verkehr	142	92	92	—	— 50
Handel, Banken	237	155	188	+ 33	— 49
Verwaltung	95	72	83	+ 11	— 12
Gastgewerbe	97	52	95	+ 43	— 2
Unterhaltungsgewerbe	29	19	31	+ 12	+ 2
Andere	418	253	315	+ 62	— 103
Zusammen	2097	1275	1533	+ 258	— 564
Davon: Männer	1619	973	1113	+ 140	— 506
Frauen	478	302	420	+ 118	— 58

Zugenommen hat gegenüber dem August vor allem die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft und im Baugewerbe, daneben auch die im Gastgewerbe (Seebäder!). Dagegen ist das Steigen der Ar-

beitslosenzahlen im Handel, in einer Anzahl unter « Andere » eingereihten kleineren Konsumgüterindustrien und im Unterhaltungsgewerbe wohl nicht saisonmässig bedingt, sondern erklärt sich aus Störungen des Wirtschaftslebens durch den Krieg. Vergleicht man die neuesten Arbeitslosenzahlen nicht mit August, sondern mit Januar 1939, so ergibt sich in fast allen Industriezweigen ein mehr oder minder starker Rückgang, doch ist dieser nicht so stark, wie man gefühlsmässig erwarten könnte.

Eine weitere, genauere Analyse der Lage ist leider nicht möglich. Da die Angaben über die Beschäftigten neuerdings nicht mehr veröffentlicht werden, lässt sich z. B. nicht sagen, ob die rund 130,000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen, die im Laufe des letzten Jahres Beschäftigung gefunden haben, in der Textilindustrie selbst oder in anderen Wirtschaftszweigen untergekommen sind. Ebenso ist nicht bekannt, in welchem Masse die bisherigen Aushebungen auf die Zahl der Beschäftigten eingewirkt haben: Hat die Abnahme der Arbeitslosigkeit überhaupt zu einer Erhöhung der Beschäftigtenzahl geführt, oder war die Zahl der zum Militärdienst Eingezogenen grösser als die Zahl der Arbeitslosen, die nun wieder Arbeit fanden? Ganz allgemein hat man den Eindruck, dass das Tempo, in dem zur Bildung eines grossen Landheeres geschritten wird, nicht gerade überwältigend ist.

Alles in allem wird man das Gefühl nicht los, dass die Kriegswirtschaft in England nicht so rasch in Gang kommt, wie dies wünschbar wäre. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, dass während in Deutschland stärkster Arbeitermangel herrscht, in England noch immer weit über eine Million Arbeitskräfte brach liegen. Der Ruf nach einem « Wirtschaftsdiktator », der die notwendige Umstellung der Industrie beflügeln soll, wird angesichts dieser Tatsache nur allzu verständlich.

Wirtschaftsblocks.

Von H. F e h l i n g e r.

Wie sich die zwischenstaatlichen wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb Europas und zwischen europäischen und überseeischen Ländern im weiteren Verlauf des Krieges und nach seiner Beendigung gestalten werden, ist vorläufig nicht abzusehen, ebensowenig ob die Grundsätze der Wirtschaftspolitik, die in den zehn Jahren vor dem Krieg immer mehr zur Geltung gekommen sind, Bestand haben werden, oder ob dann ohne weitgehende Reglementierungen und Hemmungen der einzelnen Volkswirtschaften und der Weltwirtschaft auszukommen sein wird.

Von der seit 1929 befolgten Wirtschaftspolitik, die namentlich in fast allen grossen Staaten mehr von politischen als wirtschaft-